

# Ungarische Volksschule.

Herausgegeben durch eine Verbindung von Lehrern.

**Zugleich Organ mehrerer Lehrervereine,**

Unter Mitwirkung von Seminarlehrern und anderen namhaften Schulmännern  
des Vaterlandes

redigirt von

**Johannes Ebenspanger,**

Professor und Seminarvorstand

Alle Geldbeträge sind an Vereinspräsidenten  
M. K u ö b e l, Lehrer in Oberschützen zu senden.  
Die „Ung. Volksschule“ erscheint jeden Samstag.  
Preis: ganzj. 4 fl.; halbj. 2 fl. 30 kr., viertelj.  
1 fl. 20 kr. — **Inserate:** Für die Petitzeile  
oder deren Raum 10 kr.  
Pränumeranten haben Vorzugspreise.

Alle den Inhalt des Blattes betreffende Bei-  
träge ersucht man francoirt an den Redakteur  
gelangen zu lassen.

**Redaktion:** Oberschützen, Eisenburger Komit.  
Diese Schulzeitung hat in streng patriotischer  
Weise zu wirken. Persönliche Angriffe und Leiden-  
schaftlichkeit sind grundsätzlich ausgeschlossen.

## An unsere geehrten Abnehmer!

Wir ersuchen dringend um Einsendung der rückständigen und laufen-  
den Pränumerationsbeträge.

Gleichzeitig teilen wir mit, dass wir den bei Nr. 14. neuingetretenen  
Abonnenten, auf deren Wunsch, die früheren Nummern, soweit der Vorrat  
reicht, recht gerne nachsenden, um dadurch etwas Abgeschlossenes zu bieten.

**Die Herausgeber.**

## Sprechen, Anhören, Schreiben.

**Motto:** Gib Deine Gedanken kund, damit ich Dich  
erkenne! Vernimm, damit Du mich erkennest!

(Zur Preisbewerbung.)

[Fortsetzung.]

Dass es so viele Menschen gibt, die arm und einseitig in der Wahl ihres Ge-  
sprächstoffes sind, fällt teilweise der Schule zur Last. Es wird in unsern Lehrsälen  
noch immer zu viel auf das geistige Reproduzieren und zu wenig auf das physische Pro-  
duzieren gesehen.

Wir haben in der Volksschule einen besonderen Lehrgegenstand, durch den die  
Schüler mit Sprechmaterial bereichert und zu sprachgewandten Menschen herangebildet  
werden sollen. Es ist dies der Anschauungsunterricht, oder wie man ihn neuestens  
nennt „Sprach- und Verstandesübung.“ Würde derselbe überall zweckentsprechend vor-  
genommen werden, die Schüler erzielten hiedurch nicht nur eine Bereicherung ihres  
Gesprächstoffes, sondern lernten auch den unscheinbarsten Gegenstand zu einem inte-

ressanten Redetema zu machen. Aber wolverstanden, dies zu erzielen, dürfte nicht die katechetische Dressur der Schüler, nicht des Lehrers selbstgefällige Wissensprahlerei, sondern vor Allem die Gedankenherzeugung, Entwicklung und korrekte Aeußerung der Kinder kultivirt werden.

Zu viele der Ziele sind es, die man heutzutage durch den Anschauungsunterricht anstrebt, was Wunder, daß dabei kein einziger recht erreicht wird und die Zweckmäßigkeit des Gegenstandes daher vielseitig schon in Frage gezogen wird.

Der eine Lehrer will alljährlich die neuesten Abbildungen für seine Schule haben, um durch deren Neuheitsreiz die Schaulust der Kinder zu wecken. Der Zweite vertieft sich gerne in Naturwissenschaften und macht die Sprach- und Verstandesübungen zu einer asterartigen Vorschule der kommenden Realien. Der Dritte betrachtet den Gegenstand neuestens ausschließlich als Ausgangspunkt zur Erlernung der vorgeschriebenen Landessprache. Ein Vierter läßt Gedichte duzendweise einleiern u. s. w. Nicht darin liegt der wahre Zweck der Sache, daß dem Kinde vielerlei zur Begaffung vorgeführt und es zur Nachplapperung von eingedrilltem wissenschaftlichen oder poetischem Paradedram gehalten wird, sondern darin finde ich des Pudels Kern, daß dem Kinde zur psychischen Selbstproduktion durch eindringlichen Gebrauch seiner Sinne verholfen wird. Was das Bauernkind in Hof, Garten, Feld und Wald sieht oder hört, soll es beachten und dadurch zur Bildung eines e i g e n e n Urteils, einer eigenen Ansicht geführt werden.

Dieselbe Wirkung muß beim Stadtkind das Betrachten der Geschäftsauslagen, der Fabriken u. s. w. hervorrufen. Wenn es wahr ist, daß eine Zeile geschrieben mehr gilt, als ein Buch gelesen, so muß es auch richtig sein, daß ein einziges selbst gebildetes Urteil beim Kinde mehr zählt, als ein ganzer Schwall von wiedererkauten Worten.

Frühe Vielwisser werden in der Regel ideenarme Menschen. Solche aber sind nicht nur stets verlegen ob eines passenden Gesprächstoffes, sondern finden in sich selbst auch niemals die Anspornung zur Vollführung welcher immer abnormaler Handlungen. Daher kommt es, daß wir so häufig wissensreiche Männer in untergeordneter Stellung kümmerlich ihr Leben fristen sehen. Die Bedauernswerten sind von früher Jugend auf an gar keine Selbstschöpfung gewöhnt worden. Die beständige Reproduktion hat zuletzt das produktive Vermögen bei ihnen so überwuchert, daß sie selbst keinen andern Gesprächstoff finden, außer dem aus Büchern oder von Einflüsterern entnommenen.

Darum betone ich es noch einmal, der Anschauungsunterricht suche den künftigen Umgangston seiner Schüler durch Anregung der selbstständigen kindlichen Urteilsbildung, Ideenproduktion und daraus fließender Sprechstoffvermehrung zu heben.

Ich gelange nun zur S p r e c h w e i s e.

Daß ein und dieselbe Sache auf verschiedene Art vorgetragen ganz entgegengesetzte Wirkung hervorrufen kann, ist allbekannt. Der des Lesens unkundige Vater

weinte zärtliche Mitleidstränen, als ihm ein weicher Mensch den Brief seines Sohnes im sanften Tone vorlas und er wurde über dasselbe Schreiben furchtbar wild, als er es von einem minderfeinen Manne in rauher Weise vortragen hörte.

Eine genießbare Sprechweise verlangt, daß der Vortragende den Redestoff vollkommen inne hat und daß er denselben in angenehmer Art darlegt. Lästig ist es, einem Erzähler zuzuhören, der bald auf diese, bald auf jene Lücke seines Gedächtnisses stößt, seine Zuhörer mit dem Suchen entfallener Namen und dem Korrigiren falscher Zahlen langweilt.

Angenehm spricht Jemand, wenn er ohne Abschweifung den Faden der Geschichte innehält und diesen derart weiterspinnet, daß mit dem herannahenden Ende derselben die Aufmerksamkeit des Lehrers immer gespannter wird und der Schluß die eigentliche Pointe des Ganzen in sich faßt. Die Sprache soll rein fließend, nach Umständen entsprechend dem Fassungsvermögen der Zuhörer angepaßt sein. Während des Essens ist es unschicklich, weitläufige Mitteilungen zu machen oder lange Tischreden zu halten. Die Betonung sei nicht zu ausdrucksvoll. Im Allgemeinen wird besonders in höhern Zirkeln eine gedämpfte Sprache vorgezogen.

Viele Menschen nehmen aus ihrer Berufsübung irgend eine Gewohnheit mit ins gesellschaftliche Leben, die den guten Eindruck ihrer Worte beeinträchtigt. Der Müller, welcher gewöhnt ist, das laute Geklapper übertönen zu müssen schreit dann auch im gesellschaftlichen Verkehr übermäßig. Ein Anderer bringt gewisse Handbewegungen aus der Werkstatt in den Privatverkehr, ein Dritter schneidet gar abscheuliche Grimassen oder förmliche Hanswurstiaden. Wir Lehrer verfallen gern in den gewissen Schulmeisterton, überschnappen auch zuweilen in unpassendes Gelerntum — oder kleinliche Pedanterie.

Der Sprecher soll während des Redens sich vollkommen beherrschen, sowol seine Zunge, wie auch seine Miene und seinen Blick, den er allen Anwesenden spenden muß.

Als „Redner“ bei Versammlungen, Festlichkeiten u. s. w. versuche sich Jeder zuerst in kurzen Bemerkungen, erforsche sodann die Wirkung derselben und schreite, dies als Maßstab nehmend, gleichsam von der Pike aufwärts, dabei vergesse er niemals, daß nur der Etwas geben kann, der — Etwas hat.

In sehr vielen Orten Ungarns herrscht eine förmliche Redesucht. Jeder ist von der Manie beherrscht er müsse — Eine loslassen. Obgleich so Mancher unter ihnen füglich wie der Student in den „Flotte Burschen“ mit den Worten beginnen könnte: „Meine Herrn! Zwar weiß ich noch nicht, was ich sagen werde“ — so sagt und sagt er doch so anderthalb Stunden lang fort und fort unempfindlich gegen alles Stühlerücken, unbarmherzig gegen alles Gähnen, unempfänglich für alle Mißmuths- und Gebungen des Publikums, bis er endlich der süßlichen Erschöpfung anheimfällt und die noch nicht Durchgegangenen vom Anhören erlöst. Ein solcher Redner spricht

Wörter aber keine Worte und gut läuft die Sache noch ab, wenn er nichts Schlimmeres als Langeweile erzeugt.

Die erste Grundbedingung einer wirklich guten Rede ist immer deren Inhalt, das sachliche Konzept, dann erst kommt die Vortragsweise. Darum ist jeder wahrhaft tüchtige Redner auch ein geübter Konzipist — aber nicht ein jeder brave Stilistiker ist ein annehmbarer Redner, weil ihm sehr oft eben die oberwähnte zweite Bedingung, nämlich der Vortrag, mangelt.

Was ich von dem gesellschaftlichen Sprecher vorhin sagte, gilt auch von dem Redner. Nur muß hier die Selbstbeherrschung noch in weit höherem Maße vorhanden sein, als beim Wortführen im Privatverkehr. Der „Redner,“ welcher eine Tribüne besteigt, muß vor allem sein Auge so in der Gewalt haben, daß er sich durch gar keine Erscheinung fesseln läßt. Hat irgend ein Punkt seinen Blick derart angezogen, daß er bei demselben länger verweilt und sich in Detailbetrachtungen vertieft, so wird seine Selbstbeherrschung alteriert und eine unverbesserbare Stockung kann sehr leicht eintreten. Am besten er spricht in der Diagonallinie des Hörzals, der dann die Schallwellen am besten zurückwirft und er lasse sein Auge über den Häuptern der Zuhörer schweifen.

Das Gestikuliren betreffend ist ein Zuwenig immer besser als ein Zuviel. Die Stimme gebrauche man nie in unnatürlicher Weise, wie dies z. B. manche Prediger durch das s. g. Vibriren gerne tun. Dergleichen macht auf keinen Gebildeten einen guten Eindruck.

Die schulische Ausbildung der Sprechweise betreffend habe ich nur Einiges zu bemerken. Hauptsache ist, daß der Schüler zur freien Wiedergabe seines Wissens angehalten wird, daher ich die streng katechetische Unterrichtsform wenig oder gar nicht angewendet sehen wollte. Statt der heute noch vielseitig gepflegten Paradebellamizationen wünschte ich Nacherzählungen von kleinen Geschichten, die der Lehrer vorzählt und die Schüler bloß nach dem Anhören wiedergeben. Statt eingedrillter poetischer Namenstags- und Neujahrswünsche liebte ich es mehr, wenn die Kleinen angehalten würden nach Anleitung des Lehrers einen passenden Wunsch aus Eigenem herzusagen. Ebenso angezeigt wäre es, wenn der Lehrer zuweilen bloß mündliche Stilproben vornehmen z. B. sagen würde: Kinder denkt euch, ihr sollt zu unserem Grundherrschaft gehen ihn bitten, daß er der schlechten Ernte wegen einen Felderpacht-Nachlaß gewähre. Oder ihr sollt den Herrn Pfarrer zum Firmpaten bitten — wie würdet ihr das vorbringen? Jetzt folgen Anleitungen, Proben und Verbesserungen.

Es gewährt einen deprimirenden Eindruck, wenn wir sonst begabte Menschen bei der geringsten außergewöhnlichen Sprechveranlassung schüchtern sagen hören: „Dazu taugte ich nicht, ich bin kein Redner.“ Wozu verlieh der Schöpfer dem Menschen die herrliche Gabe des Sprechvermögens, wenn ers so wenig kultivirt, daß es ihm bei jeder Gelegenheit versagt? Die Macht des Wortes hat sich im Leben schon so oft

bewährt, daß ich es für überflüssig halte, über die notwendige Ausbildung desselben noch Mehreres zu sagen.

[Schluß folgt.]

## Was ist vergänglich und was bleibend in der Pädagogik.

### Motto :

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,  
Das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.  
G ö t t e.

(Zur Preisbewerbung.)

(Fortsetzung.)

Neue Spielgaben brachte uns F r ö b e l ; die Turngeräte bescheerte uns Vater F a h n und G u t s - M u t s ; neue Lehrbücher schufen D i e s t e r w e g und andere Pädagogen; zur Gewinnung neuer Lesebücher, (welche außer intellektuellen, sittlich-religiösen auch noch ästhetischen, literarhistorischen und nationalen Inhalt erhielten) trug namentlich G r u b e durch seine ästhetisch abgerundeten Charakterbilder bei; andere Handbücher in der Religion gab uns das Streben der Neuzeit, dem Gemüte neben dem Verstande die rechte Stellung zu verschaffen; D i n t e r und B a u r i e g e l wurden verdrängt, R i s s e n an ihre Stelle gesetzt. Die Reliefarten erhoben sich weiter neben den planimetrischen; die Lesemaschine verdrängte zum Teil die Lesetafeln, die Rechenmaschine die Rechentafeln, die D u p u i s ' s c h e n Drähte die Vorlegeblätter im Zeichnen. Der Unterricht in der mathematischen Geografie wurde sehr gefördert durch den Induktionsglobus und in der Kalligrafie durch die Heckmann'schen Lehrmittel. So wie in Frankreich seit ungefähr 90 Jahren ein Regent den andern verdrängte, so in der Pädagogik ein Werkzeug das andere. —

Unter dem Heere der jetzt zur Verfügung stehenden Lehrmittel werden Diejenigen, welche der Unterrichtsidee keine Dienste leisten, den vorzüglicheren das Feld räumen müssen. Die besten werden auch in spätern Zeiten den Platz behaupten, während die mangelhaften von der Nachwelt überhüpft werden.

B l e i b e n d ist aber vor Allem die hohe Spitze jenes Domes, auf welche unsere Blicke gerichtet sind: das hohe Ziel der Menschenerziehung.

Mag man auch das pädagogische Prinzip verschieden ausdrücken und definiren, in der Ausführung kommen meist alle Pädagogen überein, der Geist der Humanität lebt ja in allen wahren Erziehern, und ihre Burg ist für alle — Gott! Denn um eine Definition ist es ein elend Wesen, sie enthält kurze kalte Worte, der von ihr ausgehende Geist nur erwärmt. So sagen wir denn getrost: U n s e r H a u p t z i e l ist H u m a n i t ä t, welcher vor Allem Religiosität zu Grunde liegen soll;

demnach dürfte dasselbe von einem gesunden Denker, der frei von Sophisterei ist, wol nicht leicht angefochten werden können. Diese Humanität ist, kurz und einfach gesagt, nichts weiter, als die Bildung des g a n z e n Menschen, die Hinleitung desselben zu der ihm möglichen Vollkommenheit. „Ihr sollt vollkommen sein!“ Darin liegt nicht nur eine Hauptmahnung, sondern auch unsere Humanität; sie ist die Verwirklichung der göttlichen Idee der Menschheit, oder mit andern Worten die E m p o r h e b u n g d e r M e n s c h e n z u d e m g ö t t l i c h e n U r b i l d e d e r M e n s c h e i t. Ein Jeder trägt seinen Idealmenschen in sich — ihn herausbilden, das ist eben die schöne und dankenswerte Aufgabe der Pädagogik! Der diesem Ziele näher gekommene Mensch ist in seinen Kräften möglichst allseitig gebildet, er verehrt die Gottheit, achtet das ewig Wahre, huldigt dem ewig Schönen und tut das ewig Gute; er ist weit entfernt von allem Tierischen und Gemeinen; die Liebe kettet ihn an Gott und seine Brüder; in seinem Herzen wachsen die Schwingen, welche ihn über der Erde Staub und Sand erheben: — genug, in ihm ist das Menschliche zum Göttlichen verklärt. Durch die Humanität fördern wir Kultur, verbreiten wir Zivilisation unter der für Höheres am meisten empfänglichen Jugend.

So sagte der zweite Melanchton und Lehrer Deutschlands und zugleich der Vorkämpfer der Humanität, H e r d e r, eben so schön, als wahr: „Der Zweck unseres jetzigen Daseins ist auf Bildung der Humanität gerichtet.“ „Ich wünschte, daß ich in das Wort Humanität Alles fassen könnte, was ich über des Menschen edle Bildung zur Vernunft und Freiheit, zu feineren Sitten und Trieben, zur zartesten und stärksten Gesundheit, zur Erfüllung der Beherrschung der Erde gesagt habe: denn der Mensch hat kein edleres Wort für seine Bestimmung, als er selbst (*homo, humanus*) ist, in dem das Bild des Schöpfers unserer Erde, wie es hier sichtbar werden könnte, abgedrückt lebet.“

Wir wollen zur Humanität erziehen, d. h. aber weiter auch, im Gegensatz zur Heranbildung für einen besondern Beruf, wir wollen aus unsern Kindern nicht nur Handarbeiter, Landwirte, Handwerker, Lehrer, Kaufleute, Aerzte u. s. w. machen, sondern sie zu edlen Menschen heranbilden, das hieße sonst, unserem Streben die ideale Bedeutung nehmen und es in das Gebiet der niedrigen und gemeinen Nützlichkeit herabbrücken. Ein Abgeordneter — ich erinnere mich nicht mehr seines Namens — sagte bei Gelegenheit einer Interpellation über das Turnen unter allgemeinem Beifall des Hauses:

„Ich halte es nämlich für einen wesentlichen Vorzug gerade der jetzigen Pädagogik, daß sie sich auf ideale Zwecke richtet und nicht das Nützliche ins Auge faßt. Wir schicken unsere Kinder auf die Gymnasien und Schulen, nicht um Aerzte und Juristen aus ihnen zu machen, sondern um das wahrhaft Menschliche in ihnen zu bilden, um ihren Geist durch Kenntnisse zu bereichern, um ihr Herz zu veredeln und ihren Willen zu kräftigen. Solche Menschen werden sich hernach in ihrem Berufe bewähren, und ähnlich muß es mit dem Turnen gehalten werden (es soll dasselbe nicht bloß ein Mittel

zur Heranbildung von Soldaten, sondern ein allgemeines Bildungsmittel sein.)“ Somit rüstet die Humanität die Zöglinge auch für das praktische Leben aus.

Die Humanität, welche wir der Erziehung als Strebebild vorhalten, ist laut der Geschichte der Pädagogik weder der Philantropismus *B a f e d o w's*, noch der Humanismus, welchen die Humanisten (Philologen) durch gelehrte Sprachstudien erstrebten, er ist vielmehr der Humanismus, für welchen im Zeitalter der Reformation höhere und niedere Schulen gegründet oder umgestaltet wurden, für den später *A. H. Franke* in Halle wirkte, es ist jener echte Humanismus, für welchen *T r o t z e n d o r f* in Goldberg und später *Pestalozzi* in der Schweiz wirkten: ihm schwebte als ewiges allgemein giltiges Ideal die Hoheit des sittlichen Menschen vor, und er ist vor Allem durch einen erziehenden Unterricht zu verwirklichen.

Dieses schöne Ziel harmonirt ganz mit den ewigen Lehren der Religion, mit dem natürlichen Entwicklungsgange des vollendeten Individuums, so wie des ganzen menschlichen Geschlechtes, und ist den Bedürfnissen unseres gegenwärtigen, wie des echten Kulturlebens aller Zeiten und Orte entsprechend, muß also ewige Wahrheit enthalten. Was aber Ueberzeugung des ganzen Erdkreises ist, hat ein Anrecht auf Erfüllung.

Sonach ist der Pädagogik ein hohes Ziel gesteckt; es ist kein anderes, als das: die ganze Menschheit ihrer Bestimmung näher zu führen. Die größten Denker legen darum der Erziehungswissenschaft eine nicht geringe Bedeutung bei: Sie sucht den Menschen empor zu seinem Siegesziele zu heben. So sagt *K a n t* in seiner Pädagogik: „Jede folgende Generation wird einen Schritt näher tun zur Vervollkommenung der Menschheit; denn hinter der Erziehung steckt das große Geheimniß der Vervollkommenung der menschlichen Natur.“ — Die Pädagogik findet ihr letztes Ziel in der Moral im weiteren Sinne. Auch nach *K a n t's* Kritik der praktischen Vernunft soll die Entwicklung aller unserer Anlagen eine sittliche und ihr letzter Zweck die Harmonie der Freiheit mit der Vernunft sein, weil auf dieser der sittliche und folglich der unbedingte und höchste Wert des Menschen ruht. Das Ziel des Menschen ist darnach nicht Glückseligkeit, sondern diese eine natürliche Folge aus der wahren Tugend.

Demnach wissen wir keinen bessern Rat, als den: „Weise Erzieher, haltet euch besonders fest und unverrückt an dieses Ziel!“ Und wollt ihr daselbe mit Erfolg ins Leben einführen, so suchet es vorerst selbst zu erreichen.

Führen wir, Amtsbrüder, unsere Zöglinge mit sanfter aber sicherer Hand diesem glücklichen goldenen Ziele zu; geben wir ihrem Streben eine ideale Richtung. Nicht dazu ist ja der Mensch geboren, daß sein Herz den Götzen des Mammons anhänge, daß er, ein Sklave tierischer Leidenschaften, seine Lippen im schäumenden Becher der Lust schwelgen lasse. Nicht nur Erdensohn ist der Mensch, er ist nach Gottes Bilde geschaffen. Ueberwinden soll er darum das Unreine und Niedere, gen Himmel seine Augen richten und, seinem bessern Genius folgend, durch Intelligenz und sittliche Würde über sein sterblich Teil sich erheben und zu jenen lichten Höhen sich ausschwingen.

Passe der Erzieher diesen Standpunkt seine Zöglinge zuerst ahnen, dann schauen und endlich erklimmen, so werden sie gut, reich, frei, glücklich und groß sein.

3. *Vergänglich* sind weiter die pädagogischen Lehren, welche das Gepräge der Baumeister und des Zeitgeistes an sich tragen; *bleibend* dagegen die Grundsäulen unseres Domes.

Zu unserer neueren Pädagogik legte besonders jener merkwürdige Bürger von Genf, Jean Jacques Rousseau, den Grundstein. Nicht nur die Philantropisten, auch stille Denker, ja die Gebildeten bis herab zum Mittelstande hat der Eremit von Montmorency einst beherrscht; selbst einen Mann, welcher sich rühmte, 19 Jahre lang kein Buch gelesen zu haben, ergriffen doch Rousseau's Schriften enthusiastisch; nämlich Pestalozzi. Rousseau verwirft alle Kultur, nur von der Rückkehr zur Natur erwartet er allein das Heil in der Erziehung. *Naturgemäß* soll die Erziehung sein, darum soll der Erzieher der *Natur* lauschen und seine Zögling in einer isolirten Privat-erziehung, fern von allen schädlichen Einflüssen der modernen Welt, zu einem Ideal-menschen heranbilden. Die Natur sorge schon von selbst für die Erziehung der Zielpunkte, wie z. B. der Charakterbildung; der Mensch könne der Mithilfe der Andern entbehren. —

Nach Rousseau sollen alle Glieder und Kräfte des Kindes zur Ausbildung gelangen; das Kind soll selbsttätig sein; man soll es mit Humanität behandeln; natürliches Verfahren im Unterrichte, mechanisches Anlernen, todtes Gedächtnißwerk, hohle Worte ohne Anschauungen und Vorstellungen verwirft er unbedingt zc.

In diesen und seinen übrigen Lehren, welche indeß nicht durchgehends frei von Widersprüchen sind, ist neben vielem Bleibenden gar manches Vergängliche enthalten.

Den *ganzen* Menschen ausbilden, dabei *naturgemäß* verfahren und deshalb der Natur lauschen zu wollen, um die rechten Mittel zum Ziele zu finden und so aller Unnatur den Rücken zu kehren; den Menschen auf dem Wege der Selbsttätigkeit geleiten, ihm humane Behandlung zu Teil werden lassen, ihn von schädlichen Einflüssen fern halten zu wollen. — Das und noch mancher andere speziellere Gedanke und Vorschlag ist gut und währt ewig durch alle Zeiten. Wir sehen ja Rousseau's Weizenkörner bereits sprossen und blühen in unserem Volksschulwesen, in welchem die hervorgehobenen Grundgedanken längst zur Wahrheit geworden sind.

Aber über gar manches Paradoxon und manche Extravaganz Rousseau's ist die Nachwelt auch bereits zur Tagesordnung übergegangen. Die vergänglichen Lehren sind diejenigen, welche das *persönliche* Gepräge Rousseau's und das des damaligen Zeitgeistes an sich tragen.

(Fortsetzung folgt.)

## Geschichte der Pädagogik Ungarns.

### Die ungarischen Realisten und Philosophen.

[Fortsetzung.]

Elias Ladivér wurde um das Jahr 1630 zu Zsolna (Sillein) im Trenseiner Komitate geboren, wo sein Vater ev. Pfarrer und Senior war. Wie er sich in seiner Jugend entwickelte, ist uns leider nicht bekannt. Wir wissen nur, daß er in Sárospatak unmittelbarer Schüler des Komenius war und sich dabei die Methode des Meisters aneignete. Seine Studien fortzusetzen, besuchte er die Universitäten zu Wittenberg und Erfurt. 1656 kam er nach etwa zweijähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurück und wurde zuerst Schuldirektor zu Zsolna, 1659 aber in Bartfeld. Jedenfalls mußte er dabei Unannehmlichkeiten gehabt haben, da er plötzlich Pfarrer zu Tepla wurde. Daß er aber im Herzen doch Schulmeister geblieben war, zeigte sich alsobald. Das Gymnasium zu Eperjes wurde, nachdem die Könige von Schweden und Dänemark 50,000 Thaler gespendet, in ein Kollegium umgestaltet, die Gründer der Anstalt beriefen den deutschen Gelehrten Pomarius als Direktor, Ladivér aber als Pädagogarchen (pädag. Aufseher) und er folgte dem ehrenvollen Rufe im Jahre 1667. Er begann freudig seine Wirksamkeit im Sinne und Geiste des Komenius und hatte sich zur Lebensaufgabe gemacht, die Methode des Meisters noch weiter zu entwickeln. Aber schon nach 5 Jahren wurde seine segensvolle Tätigkeit unterbrochen, denn am 11. März 1672 bewogen religiöse Verfolgungen Lehrer und Schüler der Anstalt sich in alle Welt zu zerstreuen.

Ladivér ging nach Deutschland, wo man ihm am Gymnasium zu Thorn eine Professorstelle anbot. Er nahm dieselbe nicht an und kam endlich nach Schäßburg in Siebenbürgen, wo er als Lehrer Unterkunft fand. 1684 wurde das Kollegium zu Eperjes wieder eröffnet und Ladivér aufs Neue als Lehrer berufen. Er kehrte zurück und starb nach zwei Jahren in Eperjes. (2. April 1686) — Ladivér war ein geborener Schulmeister; er fühlte sich nur in der Mitte seiner Zöglinge glücklich. Gar oft geschah es, daß er morgens 5 Uhr schon in seinem Lehrstuhle saß, ganzen Tag nichts aß und erst Abends zur Ruhe gelangte. Das Verhältniß zu seinen Schülern war ein ganz und gar väterliches; die Zöglinge liebten und fürchteten ihn auch, wie einen Vater. Es war Ladivérs Gewohnheit, in die Klassen zu gehen und die Zöglinge durch Ermahnungen und Geschenke zum Fortschritte in den Wissenschaften zu ermuntern. Was er unterrichtete, übte er auch sogleich. Er lehrte fragend, und wenn die Schüler etwas nicht verstanden, durften sie um Auskunft fragen. Er liebte es, wenn die Jünglinge nach dem Unterrichte sich gruppirten und disputirten. Eventuell bot er den Angreifern und den Angegriffenen geistige Unterstützung. Der Verstand, sagte er, reife allmählich, wie der Apfel, bei sorgfamer Pflege. Zu letzterer rechnete er die körperliche Züchtigung nicht, er hielt dieselbe für entbehrlich. Kleinere Ausgelassen-

heiten hielt er überhaupt nicht für strafbar. Radovičs zum großen Teile philosophische Arbeiten wurden durch einen seiner Schüler der Nachwelt erhalten. Eines seiner Hauptverdienste ist auch noch das, daß er eine Art Mittlerrolle führte zwischen Ungarn und dem Auslande.

[Fortsetzung folgt.]

## Goldkürner aus Cüvös' Werken.

1. Die glatten Wege, auf welchen man mit wenig Mühe weit kommen kann, nach welchen sich die Mehrzahl der Menschheit sehnt, mögen andern zufallen. Wir, o Allmächtiger! gib einen unebnen Pfad, aber mit schöner Aussicht, welcher stets nach oben führet und auf welchem ich mit der Ueberzeugung wandeln kann, daß ich nicht irren werde.

2. In unseren jüngeren Jahren fehlt uns gewöhnlich die Erfahrung, später die Kraft, um wirklich Großes und für die Menschheit Ersprießliches durchzuführen zu können, und so vergeht unser Leben, in dessen erster Hälfte wir nicht wissen, was wir mit unserer Kraft, in der zweiten, was wir mit unseren Erfahrungen anfangen sollen.

3. Wenn wir an unsere Vergangenheit zurückdenken und überlegen, was wir schon verloren haben, können wir kaum begreifen, daß wir jemals so reich gewesen.

4. Vormalis wurde gegen des bestehende Erziehungssystem geltend gemacht, daß die Kinder nicht genug lernen, jetzt können wir im Gegenteil sagen, daß unsere Kinder mehr lernen, als sie verdauen können. Das Resultat bleibt dasselbe, und Derjenige, der einem andern zwanzig Zentner Dukaten gibt, aber unter der Bedingung, daß er sie auf seinen eigenen Schultern forttrage, verdient wahrlich nicht mehr Dank, als wenn er gar nichts gegeben hätte.

5. Ein Hinderniß, von dem wir wissen, daß es unüberwindlich ist, hört auf Hinderniß zu sein und wird zu einer gegebenen Situation, von welcher wir mit unsern Berechnungen ausgehen können.

6. Dem Vaterlande zu dienen ist unsere erste Pflicht.

7. Das Glück bietet uns einen Wirkungskreis, aber Siege erkämpfen in demselben kann nur die Tugend.

8. Verloren geht nur der, der sich durch e i n e n Streich werfen läßt.

9. Es gibt Menschen, die Alles, was nicht zu ihrer Pflicht gehört, mit außerordentlichem Eifer tur.

10. Die Gewohnheit ist das mächtigste Mittel jeglichen Einflusses.

11. Jeder Beruf ist schön, wenn wir ihn nur mit Begeisterung erfüllen.

12. Die Erziehung kann nicht etwas von dem Leben Getrenntes sein und kann ihrem Zwecke nur dann entsprechen, wenn sie das Kind mit dem Kreise in Berührung bringt, in welchem dasselbe leben wird.

## Von den Schulsparkassen.

### II.

Der zweite Gesichtspunkt, welcher dem Artikelschreiber gegen die Institution Argumente liefert, ist der, daß die Schulsparkasse nur dann tiefere Wurzeln fassen könne, wenn die Hausindustrie in die Schulen eingeführt würde und die Kinder in die Lage kämen, ihren eigenen Verdienst zu sparen.

Abgesehen von dem, daß dieses so viel bedeutete, als die Sache beiläufig *ad graecas calendas* zu vertagen, glaube ich, daß die Einführung der Hausindustrie in der Schule sich nur auf die höheren Klassen und Schulen sich ausdehnen könne, weil die Kinder ohnehin jetzt schon überaus in Anspruch genommen sind, man denselben aber auch Zeit zur Entwicklung des Körpers, Zeit zum Spiele, Zeit zur Zerstreuung u. s. w. lassen muß.

Aber ich kann auch nicht annehmen, daß der Erwerb durch Arbeit die unumgängliche Vorbedingung für die Sparsamkeit sei, denn dann könnten solche Menschen, welche nicht erwerben, aber Güter vielleicht durch Erbschaft schon besitzen, nicht sparsam sein und andererseits wie man sagt, daß die Arbeit Vorbedingung der Sparsamkeit sei, so kann man umgekehrt sagen, daß, wenn das Kind mit den Tugenden der Sparsamkeit bekannt ist, dann zu seiner Zeit die Sparsamkeit es auch dahin bringen werde, daß es auf Grund der Arbeit und des Gewerbes dieselbe fortsetze und sich materielles Wohlfühlen sichere. Bezüglich dieser Idee schrieb ich in meinem vorigjährigen Berichte.

Es sind mehrere, welche den Nutzen der Schulsparkassen nicht läugnen, aber sie wollen, daß das Kind nur dann zum Sparen anfangen, wenn es dasselbe schon mit Selbsterworbenem tun könne; nur die Frucht der Arbeit und den Lohn des Fleißes spare es. — Wiegt oder gilt demnach der geschenkte Kreuzer weniger als der, welchen wir durch Arbeit verdienen? Von beiden machen 100 in gleicher Weise einen Gulden, deshalb sagen wir: Ja, das Kind spare dieses, aber auch gleichzeitig die durch Geschenke erhaltenen Groschen.

B. J. W e i ß.

P ö b l i c h e R e d a k t i o n !

Schon als ich in Ihrem geschätzten Blatte Seite 198 die „Aforistische Gedanken zur Hebung des Volksschullehrerstandes in Ungarn“ und weiter, Seite 202

„Erziehet ehrliche Menschen“ (Fortsetzung) las, wollte ich diese beiden Lemata berührend, über *Schulsparkassen* schreiben und Sie ersuchen, meine Bemerkungen hierüber gütigst aufzunehmen. Nun fällt der Verfasser, Herr Ferdinand Raischl aus Dravicza (mit dem Schluß) direkt verdammend über die Schulsparkassen her, was mich umsomehr veranlaßt, meine oben angedeutete Absicht zu verwirklichen.

Die Befürchtungen des Herrn Raischl sind bereits in verschiedenen gediegenen Fachschriften widerlegt worden wie z. B. „*Böngészet*“ von Dr. Guln, Advokat und Direktor der Sparkassa und Bank in Szabadta, Keneffey, k. u. Ministerialrath, Refler, Generalsekretär der Kindersparkassen in Wien, Emerich Lábos, dirigirender Lehrer in Steinamanger, Laurent, Universitätsprofessor in Gent, Lewin, Direktor der Handelsakademie in Budapest, de *Malarce*, Sekretär der Vorsichtsinstitution in Paris, Schröter, Lehrerin in Temesvár, Wilhelmi u. A. m., ja auch von mir selbst. Herr Raischl nennt aber die Institution der Schulsparkassen einen „pädagogischen Wechselbalg“, die sich in Ungarn n i e verallgemeinern werden. Nun „verallgemeinern“ dürfte die Sache sich freilich noch lange nicht so, wie in kultivirteren Staaten z. B. England, Belgien, Italien und Frankreich, in welchem letzterem Reiche bereits 12,000 Schulsparkassen bestehen (da sollten wir in Ungarn im Verhältniß 5000 haben). Und hält denn Herr Raischl die Jury der belgischen Akademie für so einfältig oder bestochen, daß sie für einen solchen „pädagog. Wechselbalg“ sich vor der ganzen gebildeten Welt blamirend, ein Honorar von 10000 Franks bewilligte?

Lassen wir doch endlich diese Rechthabereien. „Armut macht schlecht. Armut macht Diebe, Räuber, Betrüger, Wechselfälcher etc. — Gewöhnen wir das Kind durch Sparen an Besitz. Der Besitzer wird nicht schlecht. Geben Sie, verehrte Redaktion, Ihren Lesern aus meinem letzten Essay die 27 Berichte jener Lehrer, welche bereits die Schulsparkassa in ihrer Schule *f a k t i s c h* e i n *f ü h r t e n* und sie werden finden, daß von allen den gefürchteten Uebeln in der Praxis *k e i n e i n z i g e s* eingetreten. Vielleicht wird hiedurch auch Herr Raischl bekehrt, wie es viele Andere auch wurden. (Ich sende demselben einige Druckfachen zur Einsicht.) Gottlob, zählen wir heute bereits 105 Schulsparkassen in Ungarn und sie werden hoffentlich bald an Zahl bedeutend gewinnen, man wird in stets erweiterten Kreisen die Woltätigkeit und Tragweite der fraglichen Institution näher kennen lernen und sie dann eifrig fördern. Könnte ich all die Briefe veröffentlichen, welche ich sukzessive von solchen Lehrern empfangen, welche anfänglich Gegner der Schulsparkasse waren, sie aber dennoch zur Probe einführten und nun nach gemachter Erfahrung sie aus voller Seele und Ueberzeugung eifrig vertreten! Viele berichten, wie ihnen Eltern, wie Kinder dafür dankbar sind. — Es wird also zum „Erziehet ehrliche Menschen“ die Angewöhnung der zu Erziehenden an Sparsamkeit kaum zu trennen sein.

Was nun die Hebung des Volksschullehrers betrifft, so erlaube ich mir bescheidenst zu glauben, daß die Würde des Lehrers nur dann gehoben wird, wenn er zum

Wole seiner Zöglinge, also mittelbar auch für das der Eltern, mehr leistet, als das vorgeschriebene Pensum erheischt.

Es ließe sich über dieses Thema Vieles sagen, aber mein Brief hat bereits eine solche Ausdehnung erhalten, daß ein Mehr unbescheiden erschiene. „Sapienti sat.“ Hier sei Ihr Zitat wiederholt: „Laßt uns besser werden, gleich wirds besser sein!“

Achtungsvoll

B u d a p e s t.

B e r n h a r d F r a n z W e i ß.

## Statistik.

[Fortsetzung.]

Bericht des Schulinspektors im abaujer u. tornaer Komitat pro 1879. Die uns eingesandte Brochüre enthält auf 66 Seiten eine Einleitung, Bericht über das tornaer Komitat, das abanjer Komitat u. die k. Freistadt Kaschau. Der ausführlich und sorgfältig gearbeitete Bericht des Schulinspektors Dr. Verédy enthält zunächst die vorgeschriebenen amtlichen Daten, bietet aber außerdem noch einen Ausweis über die namentlich aufgeführten einzelnen Schulen, wobei Vorzüge und Mängel derselben der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Die Erwähnung des Unterrichtsergebnisses und der prov. Schulbesucher macht den Schluß. Die Namen der Lehrer sind nicht erwähnt. Die Idee des Dr. Verédy hat Vieles für sich und kommen wir auf die in dem Berichte enthaltenen Details, so weit es uns der Raum gestattet wol noch zurück. Zunächst erwähnen wir Folgendes.

In den Klammern steht das Resultat von 1869.

I. Tornaer Komitat. Schulpflichtige 3450 (3921), die Schule besuchten 3322 (2492), nicht 128 (1429), Schulen 51 (50), Lehrer 53 (51), Lehrergehalt 182½ fl. (130 fl.!), Schuleinkommen 10219 fl. (6806 fl.)

II. Königl. Freistadt Kaschau Schulen 12 (8), Lehrer 70 (42), Schüler 2423 (1816), Schuletat 44635 fl. (31086 fl.) Es besteht daselbst eine evang. slavische, eine evang. ung.-deutsche, eine Waisenschule, eine Kommunalschule (vormals r. k. und ref.), eine Nonnenschule, zwei isr. Schulen (die ortodoxe ist im Laufe des Jahres eingegangen) und endlich sind 5 Privatschulen. Außerdem bestanden in Kaschau ein Fröbel-Kindergarten, 2 Bewahranstalten, eine Knaben- und Mädchenbürgerschule, 2 höhere Töchter Schulen, eine Sonntags-Handelschule, eine Musikschule, Zeichenschule, r. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, eine staatl. höhere Maschinenschule.

III. Albaujer Komitat sammt Kaschau. Schulpflichtige 22197 (26367), die Schule besuchten 19189 (15141), nicht 3008 (11226), Schulen waren 234 (254),

Lehrer 340 (305), Lehrergehalt 284 (164), Schuletat 115 876 fl. (52 643 fl.) Die große Zahl der Schulpflichtigen im Jahre 1869 ist die Folge unrichtiger Konstriktion.

Besonders wird tadelnd hervorgehoben, daß viele Lehrer das Volksschullehrerblatt entweder nicht bestellt, oder nicht in Ordnung gehalten haben.

---

### Vereinsnachrichten.

**O bereisenburger Lehrerverein.** Der Güssing-St. Gottharder Zweig-Lehrerverein wird seine diesjährige Frühjahrskonferenz am 20. Mai l. J. in Neuhaus abhalten. Dabei wird Herr A. Ebenpanger, Limbach eine praktische Lehrprobe aus dem Rechenunterrichte halten, Herr Vereinschriftführer Joh. Hahn, Kufmér über Disziplin in der Volksschule referiren und Herr E. Müller, Raabs/disch seinen Vortrag: Geographisch-geschichtliches Spiegelbild für die 3. und 4. Klasse ev. Volksschulen des eisenburger Komitates fortsetzen. Ich bringe den sehr geehrten Mitgliedern dieses Zweigvereines die Sommerkonferenz 1877 in Erinnerung und bin dabei der angenehmen Hoffnung, daß kein Mitglied fehlen, vielmehr das Konferenzprogramm durch freiwillige Referate bereichert werden wird, umsomehr, als uns auch die benachbarten Kollegen aus Steiermark ihren freundlichen Besuch versprochen haben. Zugleich mache ich den Vorschlag, daß sich die sehr geehrten Mitglieder am 19. Mai zum Nachmittagszug (4 Uhr) in St. Gotthard einfinden mögen, um von dort aus die Reise in corpore fortzusetzen. Zudem ich nun noch alle Freunde unseres Vereines zu dieser unserer Konferenz herzlichst lade, bin ich den sehr geehrten Herren mit freundschaftlichem Gruße

Gzähling, am 20. April 1880.

Wilhelm Karner, Obmann d. Z.-V.

**Pinkafelder Zweigverein.** Sitzung am 8. Mai in Schreibersdorf. 1. Endgiltige Festsetzung des Arbeitsprogrammes. 2. Vorträge von A. Engel (Oberschützen) und G. Wertisch (Laucken.) 3. Praktische Lehrprobe von J. Wallner (Schreibersdorf) aus der Naturlehre. 4. Etwaige Anträge.

Die geehrten Mitglieder werden zu dieser Sitzung hiemit höflichst eingeladen.

Mit kollegialem Gruße:

L. M à h r, Obmann.

M. K a p p e l, Schriftführer.

---

### Zeitungsschau.

**Néptanitóklapja.** 6. 7. Ministerieller Bericht. Alte Lehrmittel der Volksschule. Das Verhältniß der Bürgerschule zu unserm gesellschaftlichen Leben. Unsere Seminare und der landwirthschaftliche Unterricht. Die didaktischen Grundsätze mit Rücksicht auf die Schüler. Das Rechnen in den höheren Klassen der Volksschulen. Naturkundl. Unterricht. Fähigkeiten d. Thiere. Krankheiten der Bäume.

**D. T. E. közlönye.** 7. Haltung des Lehrers. Ungetheilte Schule. Vereinsnachrichten.

**Tanügyi közlöny.** 15 16. Eine Idee des alten Herrn. Was ist Disziplin? Ung. Sprachwissenschaft und die Volksschule. Statistif. Bienenzucht. Erziehung für das Leben und zur Arbeit. Gesangunterricht.

**Néptanoda.** 30. 31. 32. Unsere Kommunalsschulen. Hirte und Adler. Statistif. Psychologische Daten zur Frage der Schulstrafen. Schulen auf den Pfosten. Drei Geschwister. Ein Festtag in Fünfkirchen. Frauenemanzipazion.

**Allg. österr. Lehrerzeitung.** 14. 15. Einseitige Richtungen in der Jügenderziehung. Elementarer Gesangsunterricht an Volksschulen **Vox populi, vox dei.** Freunde und Feinde des Lehrers

**Allg. deutsche L.-Z.** 15 16 Ueber die Anforderungen an eine gute Schultafel. Literaturblatt. Goethestudien. Die neue Rechtschreibung.

**Századok.** 3. Josef II. und seine Anektirungspläne. Virág Benedek als Geschichtsschreiber. Familie Serédy. Schwickers Geschichte der Serben in Ungarn. Hunfaly, die Székler.

**Pädagogium.** 6. Künstler und Dilletant. Der naturgeschichtliche Unterricht Gymnasium und Staat. Mädchenerziehung in England. Schulstreit in Preußen. Reaktion in Oesterreich.

**Figyelő.** 3. Mathias Rát. Kévai. Andreas Dugonics. Gefänge der Kuzuzen. Gabriel Dajta.

**Népevelők lapja.** 15. 16. Aufruf in Angelegenheit der Sitzung des 50-er Ausschusses. Wie viel ist der Lehrer wert? Weibliche Handarbeiten. Echo. 12 Tesen und ein Antrag gegen die Schulsparkassen.

**De st. Schulbote** Nr. 8. Deinhardt. Eine Osterreich. Aggregatzustände der Materie.

**Tanügyi figyelő.** 4. Lehrerinnen und Mädchenerziehung. Die Liebe.

**Iszr. értesítő.** 8. Logik der Tatsachen. Danfchreiben an A. Molnár. Rückblicke auf die vaterl. Geschichte der Pädagogif. Politische Stellung der ung. Israeliten. Herab mit der Karve!

**Deutsche Schulblätter.** 12. Klassifikation. Kirchenmusikalien. Multiplikazion der gemeinen Brüche.

---

### Ginnsprüche.

Stumme Verachtung unwürdigen Angreifers gilt allzuleicht für Schwäche.

Scheffel — Effehard.

Der kommt am weitesten, der anfangs selbst nicht weiß, wie weit er kommen werde, dafür aber jeden Umstand, den ihm die Zeit gewährt, nach festen Maßregeln gebraucht.

Herder.

Es steht geschrieben in dem Schicksalsbuch:

Soll einst die Nachwelt dich mit Segen nennen,  
Mußt du den Fluch der Mitwelt tragen können.

Kaupach.

Was Ihr nicht begreift — und Ihr habt die Wnt, Alles begreifen zu wollen, oder wenigstens so anzusehen, als begriffet Ihr es — das scheltet Ihr unmöglich, um Euch nicht schämen zu müssen.  
Wenzel Sternau.

Jede Macht, welche wir über andere Gegenstände ausüben, hängt von der Macht ab, die wir über uns selbst besitzen.  
Cötöös, Gedanken.

Was Einem angehört, wird man nicht los und wenn man es wegwürfe.  
Göthe, Sprüche.

Sinnbare Sachen sollen den Sinnen recht vorgestellt werden, damit man sie mit dem Verstande ergreifen kann. Denn es ist nichts in dem Verstande, was nicht zuvor in den Sinnen war. Darum sollen auch die Worte nur in Verbindung mit den Sachen gelehrt und gelernt werden.  
Komenius.

[Für's Vaterland.] „Für wen habt Ihr gekochten?“ fragte Friedrich der Große eine Schaar von Jägern, die vom Schlachtfelde zurückkehrten. „Für Eure Majestät!“ „Nein!“ sprach der König, „Ihr habt für das Vaterland gekochten, und dessen Dank ist ewig!“

### Verschiedenes.

[Kanonische Visitation] Der Herr Bischof von Steinamanger wird nach Pfingsten in der Pinkafelder Gegend die Firmung und kanonische Visitation vornehmen. Auch der Herr Superintendent von Raab wird in der nächsten Zeit hier erwartet.

[Wohnungsänderung.] F. J. Wetzel zeigt uns an, daß er seine Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von Versecz nach Temesvár verlegt habe.

[Neues Blatt.] Wie wir aus dem Arader **Tanügyi közlöny** erschen, soll im Eisenburger Komitate ein zweites Schulblatt erscheinen und zwar unter dem Titel „**Tanügyi közlöny**“. Dasselbe soll ein Monatsblatt werden.

[Der temesvárer Zweigverein] hielt am 10. April seine Sitzung. Anwesend 33. Zeitungsreferent Dir. Trost. Praktische Lehrprobe hielt Reitter nach dem Handbuche von Hegel. Vortrag von Dobján: Wie muß die ung. Sprache in nchtung. Schulen unterrichtet werden. Den Referenten wurde verdienter Dank gezollt. Der Cötöösfond erhielt neue Mitglieder. In dem Vereine scheint nach wie vor reges Leben zu pulsiiren.

T. k.

[Nächstens] bringen wir den statistischen Bericht über das terontaler Schulwesen.

[Amtliches.] Der Unterrichtsminister empfiehlt unter Z. 6740 die besondere Pflege der Seidenzucht. Um diese Sache zu fördern wurde Paul Bezerédy als Kommissär ernannt.

N. t. 1.

[Siebenbürgisch sächsischer Lehrertag.] Derselbe soll gegen Ende August in Broos zusammenkommen.

D. S.

### Briefkasten der Redaktion.

Argus. Die Güte des neueren Unternehmens anerkennen wir, aber — Wurst wider Wurst. X. Lasset die Todten ruhen, auch wenn sie — spucken. Herrn J. K. Böny. Vor der Hand wissen wir keinen Rat, als — ausharren! Herrn J. Szt. Annamajor. Wir gratuliren dazu, dass Sie untanglich waren. Nun wird sich auch das Uebrige finden. Nur Geduld!

Druck von Ludwig Schodisch in Oberwart.